

lypse dreimal erwähnt und – nur da – besonders hervorgehoben, etwa Apoc. 21, 11 als Analogon zum himmlischen Jerusalem⁸⁰: ... *habentem claritatem dei et lumen eius*⁸¹ *simile lapidi pretioso tamquam lapidi jaspidis, sicut crystallum*. Von einem Jaspis⁸², der kristallen glänzt⁸³, ist da die Rede. Sieht man einmal von der bekannten Kristall-Symbolik schon altpersischer Provenienz ab⁸⁴, so fällt auf, daß der Jaspis, von dem hier die Rede ist, durchscheinend bis durchsichtig sein soll. Das fällt jedem, der sich mit Gemmologie beschäftigt, sofort auf, da der Jaspis bekanntlich kaum je derartig vorkommt. Meist ist er durch fremde Beimengungen (bis zu 20%, vor allem Tonerde und Eisenoxyd) verunreinigt, ist völlig undurchsichtig⁸⁵. Er hat meist braune, gelbe, rote, bisweilen grüne, selten blaue oder schwarze Farbe. Also scheiden alle farbigen Jaspis-Arten sowohl für den „Jaspis“ der Apokalypse wie für den „Waisen“ aus. Damit aber mehr als 98% aller bekannten Jaspis-Arten. Es bliebe der bis heute äußerst seltene „weiße Jaspis“, der wie Elfenbein aussieht und nur in wenigen Exemplaren bekannt ist⁸⁶. Es fällt schwer anzunehmen, daß der Verfasser der Apokalypse ausgerechnet ein solches Exemplar gekannt und gemeint haben sollte. Eher wäre möglich die Verwechslung mit einem anderen Edelstein, nicht auszuschließen die mit einem Edelopal. Ob freilich der Edelopal angesichts seines Vorkommens im alten Ungarn (in Fundstätten der heutigen ČSSR) im östlichen Mittelmeer z. Zt. Christi bekannt war, bleibt offen⁸⁷. Ebenso erscheint in jener Zeit jede genaue Klassifikation von

⁸⁰) Vgl. zu dieser und den anderen Jaspis-Stellen E. Lohmeyer in seinem Kommentar zur Johannes-Apokalypse (Handbuch zum Neuen Testament 16, 1953) S. 45 f. (zu 4, 3) und 173 f. (zu 21, 11. 18. 19).

⁸¹) Dieser Glanz, den der Jaspis aber gerade nicht besitzt, ist eigenartig und erinnert an das Herzog-Ernst-Epos (siehe das Zitat oben S. 41).

⁸²) Griech. ἵασπις; hebr. jashphe. Vgl. auch Dioskurides, „Kräuterbuch“, 5, 142, ed. M. Wellmann Bd. 3 (1914) S. 100. Dazu auch Lohmeyer S. 173.

⁸³) Vgl. Lohmeyer S. 45 (unten): „Die drei verglichenen Steine (auch von Plato einmal zusammen genannt, Phaid. 110e) sind ihrer Art und ihrem Glanze nach nicht mehr sicher zu bestimmen.“ (Es handelt sich um Jaspis, Sardonyx und Smaragd). – Zu dem „kristallgleichen“ Glanz vgl. etwa Curtius Rufus, Historia Alexandri Magni III, 3, 7: *imago solis crystallo inclusa fulgebat*.

⁸⁴) Vgl. Plinius d. Ä., Nat. hist. XXXVII 37, 115–118; Dioskurides (wie Anm. 82).

⁸⁵) Bauer S. 611 ff.

⁸⁶) Bauer aa.O.; Plinius (wie Anm. 84).

⁸⁷) Es ist davon auszugehen, daß in Ungarn schon zur Römerzeit Edelopale geschürft wurden; so Bauer S. 472. Die Johannes-Apokalypse ist wohl kurz vor dem J. 100 n. Chr. in Ephesus (?) entstanden. Vgl. jedoch oben Anm. 41.